

Aus Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 22: **Neutestamentliche Wundererzählungen : Deutung und Bedeutung für den Unterricht**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rektor Kurt Angele, Frauenfeld, erläuterte das Unterrichtssystem. Dessen Einmaligkeit beruht vor allem auf der Verbindung von Fernunterricht mit Direktunterricht am Samstag, der durch diplomierte Mittelschullehrer erteilt wird.

Kantonsrätin Martina Hälg, Romanshorn, würdigte die Schule als gutes Beispiel interkantonalen Zusammenarbeit. -MH-

Aus Kantonen und Sektionen

Luzern:

Endlosthema Schulbeginn

Die Kantone, hochbedacht, ihre Kompetenzen gegenüber dem oft übermächtig werdenden Bund zu wahren, wollen, dass eben dieser Bund ihnen eine ihrer Aufgaben abnimmt: Seit bald undenklicher Zeit laborieren sie am Thema Schulbeginn herum. Und bringen es zu keinem Ende. – 1965 nahm das Problem im Kanton Luzern seinen Ausgang. Damals fand der erste Deutschschweizer Wechsel zum Herbstschulbeginn statt, der viel besser Spätsommerbeginn heissen sollte. Die Welle schwappte jedoch nur bis in die Inner-schweiz und nach Graubünden. Der in Schwyz vollzogene Wechsel wurde gar per Volksabstimmung auf den Frühling zurückgepfiffen. Alle übrigen Bemühungen strandeten am erratic block Zürich, wo die Behörden zwar den Willen hatten, eine aus Lehrerkreisen organisierte Volksinitiative jedoch den Wechsel auf den Spätsommer verhinderte. So blieb in der Frage die ganze, mit Zürich eng verbundene Ostschweiz abseits.

Seit bald einem Jahr nehmen sich nun die Liberalen beziehungsweise Freisinnigen des Themas an. Sie tun es auf zwei Ebenen: Mittels einer eidgenössischen Volksinitiative und mittels Vorstößen in den kantonalen Parlamenten. Nicht zu verkennen, dass die ganze Angelegenheit (auch) im Zusammenhang mit den eben absolvierten Herbstwahlen zu sehen ist.

Trotzdem wäre gegen neue Impulse, den Schulbeginn zu vereinheitlichen, überhaupt nichts einzuwenden, wenn das liberal-freisinnige Unternehmen wirklich Farbe bekennen würde. Aber da heisst es einfach: «Der Bund setzt den Schulanfang in allen Kantonen einheitlich fest.» Grosse Frage: Wann – Frühjahr oder Spätsommer? Die Antwort fehlt. Der Schwarze Peter wird so ganz einfach der höheren Instanz zugeschoben.

Nun wird mit Kommissionsantrag dem Luzerner Grossen Rat beantragt, im angebahnten Konzert ebenfalls auf die Pauke zu hauen. Während nicht weniger als vier Sitzungen befasste sich die zuständige Kommission mit der Einzelinitiative Fäh,

welche eine Luzerner Standesinitiative für den einheitlichen Schulbeginn fordert. Der vorgeschlagene Initiativtext unterscheidet sich in Nuancen von bereits in Bern deponierten Vorgängern: «Der Bund legt die Jahreszeit für den Schulanfang der öffentlichen Schulen in allen Kantonen einheitlich fest.» Und dann will man – wenn auch nur indirekt – Farbe bekennen. Der Kanton Luzern soll, nach Meinung der Kommission, «bei einer allfälligen Bundesgesetzgebung dahinwirken, dass der Herbst für den Schulbeginn verbindlich erklärt wird.» Diesen «Auftrag» besitzen die beiden anderen, in der Vorlage nicht erwähnten Innerschweizer Kantone Zug und Schwyz nicht, die bereits zum gleichen Thema eine Standesinitiative in Bern eingereicht haben. Die Weichen, das dürfte man sich wohl im klaren sein, werden diesmal nicht in Luzern gestellt. Solange selbst freisinnige Kantonalparteien (Zürich) sich zu einem Zeitpunkt, wo das Zürcher Erziehungsdepartement Bereitschaft signalisieren lässt, sich nicht vor den «eigenen» Einigungskarren spannen lassen, solange sind kantonale Standesinitiativen kaum mehr als das Papier, auf dem sie geschrieben stehen.

Gerhard Oswald
in: «Vaterland» vom 30. 10. 79

Basel-Land:

Erhält das Baselbiet eine Alternativschule?

Die Realisierung alternativer Schulformen soll im neuen Baselbieter Schulgesetz nicht bloss verbale Absichtserklärung bleiben. Dafür hat der Landrat bereits gesorgt: Er stimmte der Einführung einer konventionellen Diplommittelschule (DMS-2) zwar zu, schränkte deren Dauer aber auf die Frist von vier Jahren ein. In der Zwischenzeit soll ein bereits vorliegendes, unter Verschluss gehaltenes Alternativ-Schulkonzept auf den Tisch gelegt werden.

Mit «Murks» umschrieb ein Baselbieter Landrat das Traktandum, das das Parlament letzte Woche in einer dreistündigen Debatte lustlos diskutierte und schliesslich verabschiedete. Fast einstimmig beauftragte es die Handelsabteilung des Kaufmännischen Vereins zur Führung einer Diplommittelschule, welche Jugendlichen nach der Berufslehre einen zweijährigen «Reifeprozess» (so der freisinnige Kommissionspräsident Hans-Rudolf Bass) erlauben soll. Die Schule soll vor allem Schülern offenstehen, die sich für paramedizinische Berufe wie Krankenschwester oder Krankenpfleger, soziale Berufe wie Sozialarbeiter, Lehrberufe wie Kindergärtnerin, Hauswirtschafts- oder Handarbeitslehrerin sowie für administrative und technische Berufe im Dienstleistungssektor interessieren.

Referendum angedroht

Seit Beginn dieses Jahrzehnts wurden die Basel-

bieter Diplommittelschüler in Basel-Stadt unterrichtet. Nach einem peinlichen Hin und Her mit dem Stadtkanton, der Zulassungsbeschränkungen verfügte und wieder aufhob, und im Hinblick auf die kommenden geburtenstarken Jahrgänge entschloss sich die Regierung in Liestal zur Bildung eines eigenen Schultyps. Die Vorlage von SP-Erziehungsdirektor Paul Jenni stiess aber von Anfang an wegen ihres Mangels an neuzeitlichen Schulungsmethoden auf wenig Begeisterung. «Fächer und Struktur liegen so nahe bei der Handelsfachabteilung, dass eine solche DMS eigentlich nichts Neues bringt», kritisierte die «Gewerkschaft Erziehung» (GE) und drohte kurz vor der Landratssitzung mit einem Referendum. Für inakzeptabel hielt die Lehrgewerkschaft auch die halbprivate Organisationsstruktur, die eine beamtenrechtliche Anstellung der Lehrer nicht erlaubt. Vielmehr sollte die DMS wie alle andern Mittelschulen staatlich geführt werden und vor allem alternativen Schulunterricht anbieten, fand die «Gewerkschaft Erziehung».

Alternativer Typus ausgearbeitet

Neu allerdings ist dieser Vorschlag nicht: Schon seit mehr als einem Jahr ist Erziehungsdirektor Paul Jenni im Besitz eines Kommissionsberichtes des Schulinspektors Ernst Martin, der eine Diplommittelschule vom alternativen Typus 5 (DMS-5) vorschlägt. Darin sind fächerübergreifender Projekt- und Gruppenunterricht ebenso vorgesehen wie der Verzicht auf Eintritts- und Remotionsbedingungen. Auch soll die DMS Sekundarschülern (Oberstufe der Volksschule) zugänglich sein. Für eine parlamentarische Diskussion über das «Modell 5», so meinte Jenni vor dem Landrat, seien noch «weitere Abklärungen nötig».

Dennoch war die Debatte im Landrat von einem starken Erneuerungswillen geprägt – dies nicht zuletzt unter dem Eindruck des drohenden Referendums. Als Notlösung – im kommenden Frühling wollen bereits über 150 Schüler die DMS besuchen – befristete der Landrat die DMS-2 mit 38 gegen 28 Stimmen auf vier Jahre. Auch drückte er seine Vorbehalte gegen das konventionelle Schulprogramm aus, indem er einstimmig eine Motion des Progressiven Adrian Müller überwies. Der Vorstoss verlangt vom Erziehungsdirektor, innerhalb eines Jahres alternative DMS-Modelle vorzulegen. Damit soll Jenni gezwungen werden, den «Bericht Martin» herauszurücken. Kommissionspräsident Hans-Rudolf Bass erachtete das beschlossene vierjährige Provisorium «unter den gegebenen Umständen als das Optimalste». Entschieden stellte sich Bass hinter die DMS-5-Variante: «Sie ist eine tolle Sache. Das ist die alternative Schule. Ich werde mich in der Bildungskommission mit allen Mitteln dafür einsetzen, dass dieses Modell so bald wie möglich diskutiert werden kann.»

Angesichts des Provisoriums wird die «Gewerkschaft Erziehung» jetzt wahrscheinlich auf ein Referendum verzichten. Doch soll eine Volksinitiative für das «DMS-5-Modell» lanciert werden. Denn, so GE-Präsident Johannes Mangold: «Wir wollen eine Zementierung des soeben beschlossenen Provisoriums verhindern.»

Peter Knecht
in: LNN vom 29. 10. 79

Mitteilungen

Fachtagung zur Pädagogik intensiv geistig Behinderter

EINLADUNG

Die Stiftung Wagerenhof führt aus Anlass ihres 75jährigen Bestehens vom 7. bis 9. Februar 1980 eine Fachtagung durch, die der Förderung geistig behinderter Mitmenschen neue Impulse verleihen soll.

Vorgesehen sind Referate, praxisbezogene Veranstaltungen und Diskussionen.

Referenten: Prof. Dr. A. Sagi, Prof. Dr. H. S. Herzka, Dr. H. Siegenthaler, A. Bänninger, R. Simmen, Prof. Dr. W. Isler, PD Dr. E. E. Kobi, G. Bächli, B. Gertsch, T. Hagmann.

Leitung der Tagung: Lic. phil. T. Hagmann.

Interessenten erhalten das Kursprogramm und nähere Auskunft via

STIFTUNG WAGERENHOF USTER

Asylstrasse 24, 8610 Uster, Tel. 01 - 940 42 21.

Dem braven Kinde

Weihnachtszeit im Kinderbuch – Eine Ausstellung im Schweizerischen Jugendbuch-Institut

Mit der Darstellung der Weihnachtszeit im Kinderbuch befasst sich eine Ausstellung, die derzeit im Schweizerischen Jugendbuch-Institut gezeigt wird.

Unsere Weihnachtsbräuche, so dokumentieren die gemalten und geschriebenen Geschichten, verdanken ihre heutige Form weitgehend dem biedermeierlichen Familiensinn aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In dieser für das Kind und das Kinderbuch gleichermaßen bedeutenden Epoche zog sich die Weihnachtsfeier in die «gute Stube» zurück.

Die Ausstellung «Dem braven Kinde», so der Titel, wurde von Hans ten Doornkaat zusammengestellt, der Assistent am Volkskundlichen Seminar der Universität Zürich ist. Er hat das Quellenmaterial, das in einzelnen Exemplaren von privaten Sammlern, zum grössten Teil aus den Beständen des Instituts stammt, bewusst weni-